

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspätigen Postzettel für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Nellameitell 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seltendorf, Reuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Ein Wirtschaftsabkommen mit den Tschecho-Slowaken.

Polnische Besorgnisse über die Haltung der Entente.

Über das in letzter Zeit für die Grosspolen gar nicht sehr erfreuliche Thema "Polen und der Bielverband" lässt sich in essentundiger Besorgnis die "Gazeta Polska" vom 11. Dezember 1918 also aus: "Die polnische Frage wird nicht ohne weiteres nur vom Gesichtspunkte der polnischen Interessen, sondern auch im Zusammenhange mit den Angelegenheiten von ganz Mittel- und Osteuropa entschieden werden. Man darf sich nicht verhehlen, daß Anlaß zu ersten Befürchtungen vorliegt, wenn man sich die innere Lage Polens vergegenwärtigt. Es ist unbedingt damit zu rechnen, daß alles verloren gehen kann, wenn durch das Verhalten der Polen die Hoffnungen nicht erfüllt werden, die man in sie hinsichtlich des Bolschewismus auf der einen und des Germanismus auf der anderen Seite gesetzt hat. Die polnische Frage würde dann ohne Hinzuziehung der Polen geregelt werden."

Wie wenig der Bielverband von der sozialistischen Regierung Pilsudskis wissen will, lässt sich der Krakauer "Gaz" aus Warschau melden:

"Es ist bekannt, daß die sozialistische Regierung an den Bielverband Telegramme um Entsendung der polnischen Truppen in Frankreich nach Polen und wegen der Anerkennung des polnischen Staates überwandt hat. Ob sie eine Antwort erhalten hat und welche, ist nicht bekannt. Nach einem Gericht in Warschau ist zwar eine Antwort, aber eine so schroffe (wegen der schroffen und unangemessenen Form des Telegramms Pilsudskis) eingegangen, daß die Regierung sie nicht veröffentlichten will. Regierungstreite bestreiten diese Nachricht und verbreiten dagegen, der Bielverband habe (aber nicht amtlich) geantwortet, daß er erst diejenige Regierung anerkennen werde, die sich auf einen verfassunggebenden Landtag führen würde. Er soll gefordert haben, daß die Wahlen rasch, spätestens Mitte Januar, stattfinden, da in der zweiten Hälfte des Januar bereits der Friedenskongress verhandeln werde. Wenn bis dahin die Wahlen nicht stattfinden, werden die Polen auf dem Kongress nicht vertreten sein. Daraus erklärt man sich die Eile, mit der Ministerpräsident Moraczewski die Wahlordnung verordnen will..."

Wie ernste Mitteilungen aus uns wohlwollenden Kreisen in den Verbandstaaten, wie auch aus den Hauptstädten neutraler Staaten (Stockholm) besagen, sieht die polnische Sache beim Bielverband bisher keineswegs günstig. Bisher überwiegt die Auffassung, ein freies ethnographisches Polen mit Angliederung höchstens Ossigaliens zu schaffen. Dieser Auffassung arbeitet niemand im Ernst entgegen, und das in Polen herrschende Chaos hilft unserer Sache ebenfalls nichts. Das Pariser polnische Nationalkomitee büßt seine Einflüsse in Paris und London ein. In Regierungskreisen in Paris und London wird hervorgehoben, daß das tschechische Komitee ein dreimal kleineres Budget gehabt, aber dreimal mehr gewirkt habe. Herr Duviveli, zweifellos der wichtigste, ja vielleicht der einzige politische Kopf unter den Komiteemitgliedern, ist nach Washington gereist und lädt seit längerer Zeit nichts von sich hören. Seine Abwesenheit von London und Paris in einem so entscheidenden Zeitpunkt ist jedenfalls sonderbar. Denn unser Schach wird natürlich nicht in Washington, sondern in London und Paris entschieden werden. Wenn jemals, so hätte er eigentlich jetzt in diesen Hauptstädten zugunsten unserer Sache wirken müssen. Sogar in den Kreisen der Nationaldemokratie herrscht Bewirrung infolge seines Verschwindens von der politischen Bildfläche.

Manche verbinden mit dieser Tatsache die Annahme, daß der Bielverband — wenigstens bis jetzt — keine Absicht zur Verwirklichung eines starken, geschichtlichen und selbständigen Polens fundigt. Das polnische Nationalkomitee in Paris aber überlädt wiederholte Mitteilungen über solche Absichten. Gedenkt ist eine der dringendsten Angelegenheiten, die augenblicklich zu erledigen sind, die Entsendung

geschulter, verständiger, mit den Verhältnissen vertrauter Bevölkerungsträger der polnischen Regierung in die Hauptstädte der Bielverbandstaaten, Bevollmächtigter, die zugunsten der polnischen Sache tätig wären. Da das gegenwärtige polnische Kabinett in Warschau über solche Kräfte nicht verfüge, müsse es umgebildet werden, damit das Volk zu ihm vertrauen hätte."

Man sieht also, die führenden grosspolnischen Kreise sind keineswegs selbst so überzeugt von dem, was sie der leichtgläubigen Masse einreden wollen, daß nämlich der Bielverband restlos alle ihre Wünsche erfüllen würde. Darum ist auch der Widerstand gegen die Losstreikungsbestrebungen preußischer Landesstelle, zumal wenn diese, wie Oberohlen, unzweifelhaft deutsches Kulturgebiet sind, keineswegs aussichtslos, sondern notwendig und erfolgversprechend zu handeln.

Die Volksbeauftragten sind deshalb gewiß, daß auch in Rheinland-Westfalen die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung sich entschlossen gegen jeden Versuch zur Abtrennung wendet. Wir fordern die Bevölkerung des gesamten Deutschen Reiches und ihre provisorischen politischen Behörden auf, sich wie ein Mann mit uns zur Abwehr aller Verspaltungsversuche offener oder verdeckter Art zu vereinigen und dementsprechend zu handeln.

Berlin, 11. Dezember 1918.

Die Volksbeauftragten:

Ebert, Haase, Landsberg, Barth, Dittmann, Scheidemann, Dr. Preuß, Staatssekretär.

Gegen die Abtrennungsbestrebungen.

Berlin, 11. Dezember. (WTB.)

An das deutsche Volk!

Um 4. Dezember 1918 haben zwei Versammlungen in Köln unter Führung ehemaliger Zentrumspartei "die anerkannten Vertreter des Volkswillens aller Parteien im Rheinland, Westfalen und in andern Ländern am Rhein" aufgefordert, die Proklamierung einer dem Deutschen Reich angehörigen

selbständigen rheinisch-westfälischen Republik in die Wege zu leiten.

Die unterzeichneten Volksbeauftragten halten es demgegenüber für ihre Pflicht, zu betonen, daß das Ziel der großen deutschen Volksbewegung im November 1918 nicht Abtrennung und Selbständigung ehemaliger Teile des Reiches oder Preußens vom Gesamtgebiet ist, sondern eine

kräftige Zusammensetzung und Vereinigung aller Reichsteile zu einem Gemeinwesen, das die großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben der neuen deutschen Republik einheitlich und vollständig regelt.

Wie diese Aufgaben mit selbstverständlicher Berücksichtigung der Interessen der verschiedenen Reichsteile zu lösen sind, das wird durch die von der Reichsleitung einberufene deutsche Nationalversammlung und der von ihr festzusehenden Reichsverfassung entschieden werden. Dabei wird auch das künftige Schicksal des preußischen Staates endgültig bestimmt werden. Die Neuregelung seines Staatsgebietes dürfte durchaus im Gange der wahrscheinlichen Entwicklung liegen. Hierbei verfassungsmäßig mitzuwirken, sind diejenigen "anerkannten Vertreter des Volkswillens" berufen, die auch in Rheinland-Westfalen unter dem freisten Wahlrecht der Welt zur Nationalversammlung entsendet werden.

Auf das entschiedenste aber legen wir im Namen des deutschen Volkes und der deutschen Revolution Verwahrung gegen Bestrebungen ein, wie sie in Köln zutage getreten sind. Die

Einheitlichkeit des Reiches

wird nicht "gewahrt", sondern gefährdet durch die völlig grund- und beweislosen Behauptungen, es bestehe die "völlige Unmöglichkeit, in Berlin eine geordnete Regierung zu schaffen". Vielmehr sind die Kölner Beschlüsse einseitig und im höchsten Grade geeignet, die Zusammensetzung aller Kräfte der Heimat in dieser schweren Übergangszeit vom Krieg zum Frieden ganz erheblich zu hindern und zu schwächen.

Eine wirtschaftliche Vereinbarung mit der tschecho-slowakischen Republik.

WTB. Dresden, 11. Dezember. Wie Wolfschässischer Landesdienst von zuständiger Stelle erfährt, ist zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und der tschecho-slowakischen Republik zur vorläufigen Regelung einiger besonders dringlicher wirtschaftlicher Fragen eine Vereinbarung getroffen worden, die zunächst bis zum Abschluß des Friedens Geltung haben soll und durch die in keiner Weise irgendwie einer Regelung der zwischen beiden vertragsschließenden Teilen strittigen Frage in einem späteren Zeitpunkt vorgegriffen werden soll. Danach liefert Deutschland 15 000 Tonnen Steinkohle und Gips monatlich gegen 70 000 Tonnen Braunkohlen, welche die tschecho-slowakische Republik zur Verfügung stellt. Die Förderung der Kohlen hat zunächst auf dem Wasserwege zu erfolgen. Ferner gestattet die tschecho-slowakische Republik die Ausfuhr beschränkter Mengen von Marmelade, Pflaumenmus, getrocknetem Obst, Holz, sowie Kartoffeln. Deutschland liefert Maschinen und Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie unter gewissen Vorbehalten, ferner Chemikalien, soweit es die Befriedigung des inländischen Bedarfs zuläßt, sowie Kali für die Zelluloseproduktion. Der Vertrag regelt endlich den wechselseitigen Eisenbahn- und Schiffsahrts-Verkehr über die Grenze.

Der Plan zur Bildung eines Volfsheeres.

Berlin, 11. Dezember. Das "B. T." meldet: Die Reichsleitung trägt sich mit der Absicht, ein Volfsheer zu bilden, das an Stelle des früheren Heeres treten soll. Endgültige Beschlüsse über den Umfang der Wehr sind jedoch noch nicht gesetzt worden.

Meinungsverschiedenheiten der beiden Kultusminister.

Berlin, 11. Dezember. In einer Unterredung, die Kultusminister Häni sich mit einem Mitarbeiter der "Nationalzeitung" hatte, erwiderte er auf die Frage, wie er sich zu den bekannten Neuerungen seines Kollegen Adolf Hoffmann über die die unter Umständen mit Gewalt herbeizuführende Sprengung der Nationalversammlung stelle, daß Herr Hoffmann diese Neuerungen selbstverständlich nicht in seiner Eigenschaft als Kultusminister, sondern nur als Staatsbürger geäußert habe. Gleichfalls nicht als Kultusminister, sondern als Staatsbürger wolle er (Häni) erklären: "Ich halte die Neuerungen des Herrn Hoffmann über die Nationalversammlung für einen gemeingefährlichen, groben Unzug." Kultusminister Hoffmann ist, wie das genannte Blatt erfährt, nicht unbedenklich erfreut.

Hafentlassungen.

Berlin, 11. Dezember. (WTB.) Das frühere Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates Colin Koch ist heute aus der Haft entlassen worden, nachdem sich die Haftlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen herausgestellt hat. Die Reichsregierung hat eine Kommission, bestehend aus den Herren Heinemann, Bergmann und Weinberg, mit der Voruntersuchung betraut und sie mit den Rechten eines Untersuchungsrichters ausgestattet. Diese Kommission, die auch die Zustimmung des Völzungsstaates gefunden hat, war mit der Prüfung des Falles Colin Koch und aller Vorgänge, die sich auf Freitag, den 6. Dezember, beziehen, betraut.

Ebenso ist auf Veranlassung der Reichsleitung, der sich die preußischen Ministerien des Innern und der Justiz angegeschlossen haben, die Enthaftung der Herren Thysen und der mit ihnen festgenommenen erfolgt und zwar aus besondere Order der Minister Hirsch und Rosenfeld.

Völlige Ausrechterhaltung der Pressefreiheit.

WTB Berlin, 11. Dezember. Der Rat der Volksbeauftragten erlässt folgende Bekanntmachung über die Pressefreiheit: In den letzten Tagen haben sich Eingriffe von Arbeiter- und Soldatenräten in die Pressefreiheit derart gehäuft, daß die Reichsregierung ihnen aufs schärfste entgegenstehen muß. So ist zum Beispiel in Leipzig eine Zeitung mit Störung und Verstörung bedroht worden, wenn sie einen bestimmten Bericht bringe, und an den Plakatsäulen zur Selbsthilfe gegen diese Zeitung aufgefordert worden, und in Mülheim an der Ruhr sind Druckereien stillgelegt und Platten zerschlagen worden, weil sich die deutsche Volkspartei und Zentrumspartei in Flugblättern gegen die Verhaftung von Mülheimer Bürgern verwahrt haben. Ähnliche Vorommisse werden aus zahlreichen anderen Städten gemeldet. Die Reichsregierung verwahrt sich aufs entschiedenste gegen jede gewaltsame Beschränkung des freien Wortes. Sie fordert von den Arbeiter- und Soldatenräten die völlige Ausrechterhaltung der Pressefreiheit, die eine ihrer ersten Programmpunkte ist. Es wird Aufgabe der Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte sein, zu erwägen, wie gegen lokale Organisationen vorgehen sei, die sich solche willkürliche Handlungen zu schulden kommen lassen.

Der Rat der Volksbeauftragten.
Ebert. Haase. Scheidenmann. Landsberg.
Dittmann. Barth.

Wilson hält an seinen Grundsätzen fest.

Frankfurt a. M., 11. Dezember. Wie die "Frankfurter Zeitung" meldet, haben die Vorsitze der französischen Friedensgesellschaften, vertreten durch Professor Charles Richey, den Deputierten Bisanowodz und den ehemaligen Abgeordneten Levoyer, dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris eine Adresse an den Präsidenten Wilson überreicht, worin sie die Bedingungen eines dauernden Friedens in Erinnerung bringen und den Wunsch aussprechen, daß Wilson selbst die Friedensverhandlungen leiten und seinen Aufenthalt in Europa so lange ausdehnen möge, bis der künftige Verein der Völker gegründet sei.

Der Botschafter Charles Sharp gab der Anordnung die Verstätigung, daß Präsident Wilson unerschütterlich an seinen Grundsätzen der demokratischen Organisationen der Welt festhalten werde. Der Frieden müsse gerecht sein, um Dauer zu haben, und die Anerkennung müsse das neue Zeitalter tragen.

Wilsons "Hebel".

Amsterdam, 11. Dezember. Nach einer Meldung des "New York Commercial and Financial Chronicle" seculden die europäischen Alliierten den Vereinigten Staaten hente 150 Mill. Pfund, wobei die Schulden sich wie folgt verteilen: Auf England entfallen 749 Millionen, auf Frankreich 433 und auf Italien 212 Mill. Pfund. In Amerika glaubt man, daß Wilson, abgesehen von der Abhängigkeit aller Alliierten von der amerikanischen Zufuhr, in dieser ihrer Verschuldung auf der Friedenskonferenz einen wichtigen Hebel besitzt, und es fehlt nicht an Andeutungen, daß es von dem Charakter des Friedens abhängen werde, den Wilson durchsetzen kann, ob diese Vorherrsche in der Hauptrolle als Subvention oder als Darlehen betrachtet werden sollen.

Lebensmittel für die Großstädte?

Berlin, 11. Dezember. Wie der Zürcher Korrespondent der "Deutschen Allg. Zeit." von wohlunterrichteter Seite erzählt, stehen die verbündeten Regierungen hinsichtlich der Versorgung Deutschlands auf dem Standpunkt, daß die Lieferung von Lebensmitteln erforderlich sei, jedoch nur in dem Maße, wie sie durch die tatsächliche Notlage berechtigt erscheine. Eine solche Notlage bräche in den größeren und Großstädten, jedoch nicht auf dem flachen Lande. Die Lieferung von Lebensmitteln müsse sich demnach unter diesen Gesichtspunkten vollziehen und es sei berücksichtigt worden, daß im ganzen die Bevölkerung Deutschlands, die mit Lebensmitteln zu versorgen sei, auf 37 Millionen einzuschätzen ist.

Die Haltung der englischen Besichtigungskommission.

WTB Berlin, 11. Dezember. Die Verhandlungen mit der britischen Kommission in Wilhelmshaven

haben lassen erkennen, daß Misdenkmäler nicht zu erledigen sind.

Trotz deutscher Proteste verlangt der englische Admiral genaue Angaben über die im Bau befindlichen Kriegsschiffe. Trotzdem der englische Vertreter in Spa auf die Ablieferung des Panzerkreuzers "Masten" verzichtete, und trotzdem, wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, dieses Schiff nicht vor 4 Monaten schiffsbereit sein könnte, hat der englische Admiral die Nichterfüllung seiner Forderung, daß Schiff bis Ende Dezember zur Überführung fertigzustellen, als Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen bezeichnet, und in diesem Sinne seiner Regierung berichten zu wollen erklärt. Es besteht weiter auf Auslieferung der nach dem Völkerrecht rechtmäßig in deutschen Besitz übergegangenen Prinzessschiffe. Trotz des Hinweises auf die bedenklichen Folgen für die deutsche Volksernährung zeigte die Kommission kein Entgegenkommen in der Frage der Freigabe der Fischerei und des Verkehrs zwischen den deutschen Häfen, und bezog sich auf die diesbezügliche bereits erfolgte ablehnende Antwort Beatty's. Der englische Admiral verlangt ferner, daß bis 17. Dezember sämtliche Besatzungen von dem außer Dienst gestellten Schiffen interniert werden, bis auf die Zustandshandlungskommandos, die auf einer Hult verbleiben.

Die Herren in Danzig.

Danzig, 11. Dezember. Englische Offiziere der im Hafen liegenden englischen Kreuzer nahmen nachts den deutschen Marineposten gewaltsam die Karabiner ab.

Danzig, 11. Dezember. (WTB.) Die beiden englischen Hilfskreuzer "Covington" und "Centaur" verliehen heute mittag den Danziger Hafen.

Zu gleicher Zeit traf der berühmte Hilfskreuzer "Möve", von Libau kommend, mit Truppen und Flugzeugen an Bord, im Hafen von Neujahrtwasser ein. Morgen werden größere Transporte deutscher Truppen aus Finnland erwartet.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Verunglückte Fliegerlandung. Ein mit Führer und Beobachter besetztes Flugzeug aus Breslau landete gestern mittag auf dem Gelände hinter dem Kesselfeld, unglücklicherweise jedoch auf einem Sturzacker. Das Flugzeug überschlug sich, so daß der Propeller zerbrach und das Steuer beschädigt wurde. Den beiden Fliegern ist jedoch nichts passiert. — Wie wir erfahren, hatten die Flieger die Ausgabe eines Landungsplatzes in Schweidnitz ausdrücklich zu machen, da hier eine Fliegerstation für Zwecke des Grenzschutzes errichtet werden soll.

Bolkenhain. Ein Bauernrat für den Kreis Böhlenhain hat sich gebildet. Ihm gehören u. a. die Herren: Deonomerat Conrad (Ober Baumgarten), Gutsbesitzer Scholz (Rohnstock) und Ulrich (Hausdorf), Stellvertreter Geisler (Baumgarten) und Bauch (Quolsdorf), Maidorn (Hausdorf), Bötticher (Hohenfriedeberg), Heißler (Rohnstock), August Eisner (Alt Reichenau), Bötticher Neugebauer (Alt Reichenau) an.

Jauer. Die große Glorie der evangelischen Friedenskirche, die vor einigen Wochen als Opfer der Metallbeschaffung von ihrem über 200 Jahre unvergänglichen Standort entfernt wurde, da sie Heereszwecken dienstbar gemacht werden sollte, befindet sich noch auf dem Lager der biesigen Annahmestelle und kann nach Freigabe ohne weiteres wieder ihrem alten Bestimmungszweck zugeführt werden, da sie beim Abbau nicht zerschlagen werden braucht.

Sagan. Der Bau der Kleinbahn Sagan-Trossen soll bald nach Friedensschluß in Angriff genommen werden, um mit einer großen Zahl Arbeitskräfte Beschäftigung zu haben. Man benötigt über 2000 Arbeiter einzustellen. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der beteiligten Kreise und Städte, weiste dieser Tage beim Regierungspräsidenten. Der Genannte sagte dem Projekt seine Förderung zu und stellte auch die Übergabe von Ratsstandsgeldern in Aussicht.

Görlitz. Städtisches. Der Magistrat beantragte, daß 600 000 Pf. bereitgestellt werden, um sofortige Arbeitsgelegenheit für die heimkehrenden Krieger zu schaffen. Es sollen die bereits bestehenden Gaspreise um 5 Pf. je Kubikmeter erhöht werden. Die Gasmeistermiete wird vom 1. Januar 1919 ab auf 5 Pf. monatlich für eine Gasmeisterstammel festgesetzt, die dreistammigen Messer werden den fünfstammigen gleich gerechnet. Auf die tarifmäßigen Strompreise und Zählermieten wird ein Aufschlag von 80 Prozent erhoben. Der Wasserginz wird auf 18 Pf. je Kubikmeter festgesetzt.

Wetkendorf. Besetzung durch Tschecho-Slowaken. Die seit einigen Tagen erwartete Besetzung der Gemeinde durch Tschecho-Slowaken ist jetzt erfolgt. Es trafen unter dem Kommando eines Oberleutnants 200 Tschecho-Slowaken ein, welche die etwa 20 Mann starke Volkswehr am Bahnhofe Wetkendorf St.-E.-G. entwaffneten und sofort den Bahnhof, das Postamt und das Elektrizitätswerk sowie den ganzen Ort besetzten. Bis auf zwei blinde Schüsse und mehrfache Nebengänge der Besatzungsmannschaft ereignete sich trotz der Erregung der Bevölkerung kein Zwischenfall. Auf Befestigungen des Bezirksoffizianates und des Bürgermeisterstellvertreters wurde die Besetzung auf den Bahnhof beschränkt und der übrige Sicherheitsdienst im Orte und Bezirk der Volkswehr wieder überlassen. Als Vorwand für die Besetzung wurde die angebliche Einschmuggelung von Waffen aus Deutschland genannt. In mehreren Häusern wurden auch Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen.

Letzte Telegramme.

Truppen-Vereidigung.

Berlin, 12. Dezember. (WTB.) Im Konzert-Saal des Reichslandgerichts wurden gestern abend die Vertreter der 4. Garde-Infanterie-Division durch den Volksbeauftragten Ebert für die Republik vereidigt. Die Volksbeauftragten und der Kriegsminister mohnten dem Alt bei. Die versammelten Soldatenrätte der deutschen 3. Garde-Division und des Infanterie-Regiments 189, die gestern in Berlin eingezogen, erließen eine Erklärung, der zufolge sie und ihre Kameraden treu zur Regierung Ebert-Haase stehen, die sie nach allen Kräften unterstützen wollen, um Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten.

Streik in Berlins Eisenindustrie.

Berlin, 11. Dezember. In fast sämtlichen Großberliner Eisenwerken sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Formen verlangen statt des Alltoldohnes feste Löhne. Die Maschinenarbeiter haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt.

Arbeiter gegen die Sozialisierung.

Danzig, 11. Dezember. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hat Geh. Kommerzienrat August Bentle in Grünberg seinen ganzen Betrieb (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik) zwecks Sozialisierung zur Verfügung gestellt. Nach einer Meldung der "Danziger Zeitung" haben nunmehr die Arbeiter beschlossen, dieses Angebot abzulehnen, weil sie eine herabgehende Konjunktur befürchten und es für besser hielten, wenn das Unternehmen in starker Hand bleibt.

Schwere Erkrankung der Kaiserin.

Dang, 12. Dezember. (WTB.) Wie die Zeitung "Vaterland" meldet, ist die frühere deutsche Kaiserin in Schloss Amerongen an einem Herzleiden sehr ernstlich erkrankt. Ein Berliner Arzt wurde telegraphisch nach Amerongen gerufen.

Erdichtete Beschuldigungen.

Dortmund, 12. Dezember. (WTB.) Ein Kriminalbeamter aus Berlin und ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates aus Mülheim wachten heute hier, um die Angelegenheit Thysen-Stiess zu untersuchen. Der Urheber der Beschuldigungen, ein Kellner namens Robert Börsch, ist Schriftführer des Sicherheitsausschusses (1) des Arbeiter- und Soldatenrates Dortmund. Bei der heutigen Vernehmung gab B. zu, daß er die Beschuldigungen erdichtet habe. Er wurde daraufhin verhaftet.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Einschränkungen im Paketverkehr.

Für die Zeit vom 16. bis einschließlich 24. d. Monats treten im Paketverkehr die nachstehenden, unter den gegenwärtigen schwierigen Verkehrsverhältnissen notwendigen Beschränkungen ein:

Zur Beförderung unter Wertangabe (bis 100 Mark und über 100 Mark) werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Versendung unter Wertangabe ausgeschlossen.

Das Verlangen der Einlieferung ist für die beigekenneten Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen herführen, nicht zugelassen.

Zur Beförderung als "dringend" werden während der angegebenen Zeit Pakete von Privatpersonen nicht angenommen.

Wegen der Weihnachtssendungen richtet die Postverwaltung außerdem nachstehende Wünsche an die Abfender, deren Erfüllung wesentlich dazu beitragen würde, die glatte Entwicklung des Weihnachtspaketeverkehrs zu erleichtern:

Die Pakete sind unter Verwendung guter Verpackungsmasse recht dauerhaft herzustellen; in das Paket ist oben auf ein Doppel der Aufschrift zu legen; die Aufschrift ist deutsch, vollständig und halbbar herzustellen, der Name des Bestimmungsortes unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig anzugeben; auf den Paketen selbst hat der Abfender seinen Namen und Wohnort nebst Wohnung zu vermerken; die Weihnachtssendungen sind möglichst frühzeitig auszuliefern und, wenn irgendmöglich, freizumachen.

* Fahrplanänderung. Auf die im heutigen Inseratenteil bekanntgegebene Fahrplanänderung der Neutag sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen.

* Sonderzulieferung von Zucker für Dezember. Der vom Kreise im letzten Wirtschaftsjahr ersparte Zucker gelangt in diesem Monat zur Ausgabe, so daß jeder Einwohner des Kreises Waldenburg einschließlich seiner Personen außer militärischer Verpflegung und der Wachmannschaften neben der feststehenden Masse eine einmalige Zulage von 1 Pfund Zucker erhält. Von dieser Vergünstigung sind die in den Bädern und Heilanstalten zur Kur weilenden und im biesigen Kreise nicht ansässigen Personen, die

Kriegsgefangenen und Urlauber ausgeschlossen. Die Judenmarken werden von den Ortsbehörden an die Empfangsberechtigten ausgegeben werden.

* **Vereinigung der Arbeitgeber zur An- und Abmeldung offener Stellen beim Kreisarbeitsnachweis.** Auf Grund einer Verordnung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisierung ist ein An- und Abmeldezwang für offene Stellen eingeführt. Sämtliche Arbeitgeber im Kreis Waldenburg sind verpflichtet, dem Kreisarbeitsnachweis in Waldenburg, Lüpferstraße 6, alle offenen und freiwerdenden Arbeits- und Dienststellen für männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art anzumelden und ebenso die Besetzung der angemeldeten Stellen mitzutellen.

* **Gegen die Trennung wichtiger Gebiete des Schlesiens vom Deutschen Reich.** Die Handelskammern zu Schweidnitz, Hirschberg und Landeshut haben an die Reichsregierung die dringende Bitte gerichtet, unverzüglich alles aufzubieten, um die drohende Gefahr einer Trennung von volkswirtschaftlich höchst wichtigen Gebietsteilen unserer engeren Heimat Schlesien (Glatzer Becken, ein Stück des schlesischen Iser- und Riesengebirges mit der Tafelfichte und Schreiberhau, das Waldenburgsche Gebiet, Salzbrunn und Landeshut, sowie ein Stück nördlich von Troppau) vom Deutschen Reich abzuwenden.

* **forderungen der oberschlesischen Berg- und Hüttenbeamten.** Der Verband der Berg- und Hüttenbeamten in Oberschlesien hat die Forderung aufgestellt, allen Angestellten, die vor dem Jahre 1918 eingestellt wurden, eine einmalige Beihilfe zu gewähren,

und zwar bei einem Einkommen bis zu 3600 M. 900 M., bis zu 7000 M. 750 M. und über 7000 M. 600 M., außerdem 50 M. für jedes noch nicht 16 Jahre alte Kind. Hiervon bleiben die sonstigen Weihnachtsgeschenke unberücksichtigt. Außerdem wird, dem "Obersch. Ans." zufolge, eine achtstündige Arbeitszeit verlangt, sowie ein freier Nachmittag in der Woche. Auch die Urlaubsverhältnisse werden in den neuen Forderungen genau geregelt.

C Altwasser. Verschiedenes. Anfang dieser Woche erbrachen während der Nacht Diebe die Brennerei des Gutsbesitzers Haase und stahlen drei Zentner Saatfroscheln. — Am vergangenen Dienstag und gestern wurden bei uns zwei Bortragsversammlungen der evangelischen Gemeinde abgehalten. Am Dienstag abend sprach Pastor Mündel im "Grünen Baum" über die Trennung von Staat und Kirche. Ein verwandtes Thema, nämlich die Bedeutung der Kirche für den Staat, behandelte Pastor Schäfer am gestrigen Abend in der Kirche. Beide Versammlungen waren gut besucht. Aus den Vorträgen sei folgendes kurz gesagt: Die evangelische Kirche ist für eine reine Scheidung von Kirche und Staat, weil der neue Staat auf einer anderen als christlichen Grundlage aufgebaut werden soll. Mit der Trennung hängen aber eine große Menge rechtlicher Fragen zusammen, die zum Teile sehr schwierige Inhalte sind. Die Kirche war bisher die stärkste Stütze des Staates. Das wird sie auch dann noch bleiben, selbst wenn der Staat nichts mehr von ihr wissen will.

A. Menhendorf. Einbruchsbiedstähle. In unheimlicher Weise nehmen seit einigen Wochen die Einbrüche in die Gestütsäume überhand. Vor 14 Tagen wurde dem Gutsbesitzer Greger und Stellenbesitzer Fröhlich das ganze Federholz aus dem Stalle gestohlen. In der Nacht zum Montag wurden durch gewaltfamen Einbruch dem Domänenpächter Herden 9 junge Gänse und 4 Enten gestohlen.

A. Dittmannsdorf. Schadensere. — Beispielsweise. Am Dienstag abend brannte die dem Gutsbesitzer Heinrich Scholz gehörige, am Kirchberg gelegene, mit Getreide und Stroh gefüllte Scheune bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch landwirtschaftliche Maschinen und Wagen fielen dem Feuer zum Opfer. Die Stallungen und Wirtschaftsgebäude sind durch die Windstille glücklicherweise vor den mächtigen, weithin lachenden Flammen bewahrt geblieben. Die Feuerwehren von hier und Neuhendorf waren bald zur Stelle. Der Brand ist mutmaßlich durch Kurzschluss entstanden. Grubenarbeiter Julius Schädel hat sein Hausrundstück an die verwitwete Handelsfrau Heinze für 8000 M. verkauft.

Wettervoraussage für den 13. Dezember.
Veränderliches Wetter, auch Schnee.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — **Verantwortlich**
für die Schriftleitung: D. Münn, für Notizen und
Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Entnahme von Waren gegen Lebensmittelkarte.

Bon den Kleinhändlern wird darüber Klage geführt, daß noch am Sonnabend nachmittag, selbst am Sonntag Abschnitte der Lebensmittelkarte und Kindernährmittelkarte von der Bevölkerung zur Einlösung vorgelegt werden, obwohl mit der Einlösung dieser Abschnitte bereits am Montag begonnen werden kann. Durch diese veripotete Einlösung sind die Kleinhändler nicht in der Lage, die Lebensmittelabrechnung, die am Montag vormittag im Kreislagerhaus sein muß, rechtzeitig zu erstatten. Eine spätere Erstattung der Rechte ist nicht zulässig, weil dadurch die ganze Versorgungsorganisation ins Stocken geraten würde.

Ich ersuche daher die Magistrate und die Gemeindebehörden, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß die Abschnitte der Lebensmittelkarte und Kindernährmittelkarte im Laufe der Woche, spätestens aber bis zum Sonnabend mittag eingelöst sein müssen.

Die Kaufleute sind nicht berechtigt, am Sonnabend nachmittag oder am Sonntag nach Waren gegen Lebensmittelkarte und Kindernährmittelkarte bzw. gegen Bezugsschein zu verabreichen.

Waldenburg, den 7. Dezember 1918.

Der Landrat.

Heringe.

Dem Kreis ist ein Posten Heringe zugeteilt worden. Da die Menge zu gering ist, um eine Ausgabe der Heringe auf Lebensmittelkarte zu ermöglichen, werden die Kleinhändler hierdurch aufgefordert, die ihnen zugewiesenen Mengen gleichmäßig an ihre Kunden zu verteilen. Auf ungefähr 5 Personen wird 1 Hering zum Preise von 50 Pfennig entfallen.

Waldenburg, den 9. Dezember 1918.

Der Landrat.

Kriegsunterstützung - Empfänger.

Die Auszahlung der Unterstützungen für die zweite Dezember-Hälfte findet statt:

am Montag den 16. Dezember
für die Beteiligten mit den Anfangsbuchstaben A-K,

am Dienstag den 17. Dezember
für die Beteiligten mit den Anfangsbuchstaben L-Z,
vormittags von 8-12 Uhr.

An Kinder und Dienstboten wird kein Geld gezahlt. Etwaige Veränderungen (Rückkehr des Ehemannes, Tod eines Familiengliedes usw.) sind dem Magistratsbüro im 1. Stock, Zimmer 10, sofort anzuzeigen.

Waldenburg, den 11. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Versicherungsamt.

Die Geschäftsstelle des Versicherungsamts, die Abteilung für Angestelltenversicherung und die Kriegsfürsorge stelle befinden sich von jetzt ab im Rathaus, Zimmer Nr. 10, 1 Treppe.

Waldenburg, den 10. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- und Obstkarre.

In allen Gemüsehandlungen kann aus Abschnitt 22 der Gemüse- und Obstkarte 1 Pfund Zwiebeln zum Preise von 31 Pfennig in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 12. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Gemeindeparkasse Dittersbach

geöffnet werktags von 8-1 Uhr vormittags
und 3-5 Uhr nachmittags.

Mündelsicher!

3½ % und 4% Tageszinsen.

Mündelsicher!

Jahresabschluß 1917.

Vermögensrechnung.

Passiva.

327 900 M. Hypotheken	601 007,40 M. Spareinlagen
159 865 M. Inhaberpapiere	98 174,26 M. Girokontoeinlagen
	625,- M. vorrausgezahlte Zinsen
	7 917,51 M. Kostenvorschuß
	183,80 M. Sparmarkenkonto
	26 382,79 M. Reservesfonds
	Ende 1916
	472,50 M. Kursverluste
	25 910,26 M.
	7 593,02 M. Geschäftsgewinn
	33 503,31 M. Reservesfonds Ende 1917.
741 411,28 M.	741 411,28 M.

Ausgaben.

Gewinn- und Verlust-Berechnung.

Einnahmen.

18 980,95 M. zugeschriebene Zinsen	28 084,91 M. Zinsen
1 943,73 M. gezahlte Zinsen	458,87 M. bis 31. 12. 1917 erwachsene Zinsen
632,20 M. Darlehenszinsen	2 582,98 M. Kriegsanleihekonto
500,- M. 1917 vorrausgezahlte Zinsen	509,75 M. sonstige Einnahmen
928,68 M. angeschriebene Girokontozinsen	
8,- M. Neugeborenen-Sparkonto	
1 077,91 M. unvorhergesehene Ausgaben	
7 593,02 M. Gewinn	
31 614,49 M.	81 614,49 M.

Im Umlauf befindliche Sparbücher 2049
Der Gesamtumsatz betrug vor 8 190 113,48 M.
in Effekten 1 461 438,88 M.

Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl., den 9. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates.

Viol. Bürgermeister.

Nieder Hermisdorf.

Die Liste der am 4. Dezember 1918 stattfindenden alljährlichen Wiederkundgebung und Winkelszählung am heiligen Orte liegt in der Zeit vom 18. bis einschl. 29. Dezember d. J. in dem im hiesigen Amtsraum, 2 Treppen, links, gelegenen Gemeindebüro während den Dienststunden öffentlich aus, was hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht wird.

Innerhalb der Auslegerfrist können Anträge auf Berichtigung der Liste hier angebracht werden.

Nieder Hermisdorf, 9. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Möhrlüben, Gitterrüben und weiße Kohlrüben.
Freitag den 13. Dezember, früh von 8 bis 11 Uhr, findet im Bühlweg ein Verkauf von Möhrlüben, Gitterrüben und weißen Kohlrüben statt. Sämtliche Warenpräparate werden nur in Mengen von mindestens 25 Pfund abgegeben.

Der Preis beträgt für je 1 Pfund Möhrlüben 16 Pfennig, Gitterrüben 4 Pfennig und weiße Kohlrüben 8 Pfennig.

Bezugsstelle zum Entzölge der Waren sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermisdorf, 12. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Als Nassenhöfe

oder in andere dergleichen Stellung sucht zuverlässige, treue Kraft Unterkommen. Ges. Angebote unter Z. K. in die Exp. d. U. erbeten.

Kräftige Arbeiterinnen

für das Bremhaus,

mehrere Schalen-Über-

formerinnen

für die Dreherei,
werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellansabrik

Waldenburg i. Schl.

Fräulein

zum Gaitebediener und etwas
Hausarbeit sofort geucht. Wo
liegt die Geschäftsstelle dieses
Blattes.

Ein Lehrling

wird angenommen in der
Bäckerei von Wilh. John,
Waldenburg, Augustastrasse 2.

Jüngeres Mädchen

tagsüber zum 1. Jan. 1919 geucht.
Kühn, Kaiser-Wilhelm-Bl. 9, II.

Nieder Hermisdorf, den 27. November 1918.

Der Vorstand des Ortsfranzenvereins.

J. Spratt, P. Fröhlich, A. Hübner, M. Marx,

F. Heimann, E. Klinner, C. Wegner, M. Rodatz,

U. Böhm, B. Marx, O. Klinner.

Hente vormittag 10^{3/4} Uhr entschlief nach nur ein-
tägigem schweren Krankenlager unsere älteste innig-
geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
die Jungfrau

Luise Walter,

im vollendeten 34. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller tieftrauernden Hinter-
bliebenen tiefbetrübt an.

Waldenburg, den 11. Dezember 1918.

Wilhelm Walter, Ober-Postschaffner.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 14. d. Mts.,
nachmittags um 2 Uhr, statt. Trauerhaus Schlachthof-
straße 1.

Aus unserem Kreise
schied durch einen schnel-
len, sanften Tod, nachdem
sie noch am letzten Sonn-
tag treu ihres Amtes ge-
waltet hatte,

Fräulein
Luise Walter,
uns allen und ihrer Mäd-
chengruppe zu großem
Schmerze. Auf den Gla-
uben, in dem sie gelebt
und den sie gelehrt, ist sie
auch gestorben getrost
und unverzagt.

Ps. 18,6.

Dankbares Gedanken
über das Grab hinaus ist
ihr gewiß.

Im Namen des Helferinnen-
kreises des Waldenburger
Kindergottesdienstes:
Horter, Pastor prim.

Die Beerdigung findet
am Sonnabend den 14. De-
zember, 2 Uhr, vom Trauer-
hause, Schlachthofstraße 1,
aus statt.

Unser langjähriges treues
Mitglied

Fräulein Luise Walter

ist heimgegangen und wird
am Sonnabend den 14. De-
zember, nachmittags 2 Uhr,
v. Trauerhause, Schlachthof-
straße 1, aus beordigt.

Die Mitglieder versam-
meln sich daselbst um
3/4 2 Uhr.

Der Vorstand des
evangelischen Jungfrauen-Vereins.
Frau Pastor Lehmann.

Witwer, 37 Jahre alt
mit 4 Kindern, in gesicherter
Lebensstellung, sucht
zweckmäßig Heirat die Bekanntschaft
einer Witwe ohne Anhang. Ge-
b. Zuschriften unter D. N. in die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kisten
hat abzugeben
Mühlgeschäft E. Bartsch,
Gartenstraße 24.

Bekanntmachung.

Von Montag den 16. Dezember ab werden werktags folgende
Blätter eingeleget:

Bierhäuser-Bad Salzbrunn:

420	516	600	ab	Bierhäuser	an	516	600	646
429	524	619	an	Bad Salzbrunn	ab	428	511	626

Bierhäuser-Dittersbach:

600	ab	Bierhäuser	an	615
621	an	Dittersbach	ab	624

Bierhäuser-Nieder Salzbrunn:

600	ab	Bierhäuser	an	700
624	an	Nieder Salzbrunn	ab	634

Bierhäuser-Hermsdorf:

615	ab	Bierhäuser	an	700
636	an	Hermsdorf	ab	640

Der Zug 9³⁰ ab Bierhäuser Richtung Dittersbach verkehrt nur
bis Mühlweiche; der Zug 9³⁰ ab Dittersbach 10¹⁵ an Bierhäuser
fällt aus.

Waldenburg, den 12. Dezember 1918.

Waldenburger Kreisbahn.

Neuhendorf.

Freitag den 18. Dezember 1918, nachmittags von 1 bis 4 Uhr,
Verkauf von Kohlrüben. Bentner 6,00 Mark.
Sonnabend den 14. Dezember 1918, vormittags von 8 bis 12
Uhr, Verkauf von Kartoffeln für Haus Nr. 101 bis 153.
Neuhendorf, 11. 12. 18. Amtsvorsteher.

Aus dem Felde zurück!

Alfred Pause, Schuhmacherstr.,
Spezialgeschäft für orthopädische Schuhwaren,
sowie Fußleidende jeder Art,
Nieder Hermsdorf, Untere Hauptstraße Nr. 17,
Gasthof „zum Kronprinz“.

Für die kalte Jahreszeit

empfehlen wir unsere alkoholfreien

Heissgetränke

mit Rum oder Glühwein-Aroma usw.,
in auerkaunt vorzüglichster Qualität.

Gesetzl. geprüft u. genehmigt. — Gesetzl. geprüft u. genehmigt.

Preis: 1/2 Fl. 4,00, 3/4 Fl. 3,00, 1/2 Fl. 2,20 M.

Seller- und Limonaden-Fabrik S. M. O. O.,

Waldenburg i. Schl., Mühlstr. Nr. 36.

Fernsprecher Nr. 333. — Fernsprecher Nr. 333.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Wahlverein der gemäßigten Parteien des Kreises Waldenburg.

Mitglieder-Versammlung

Sonnabend den 14. Dezember, nachmittags 5 Uhr,
im Saale der Borkauer Halle in Waldenburg.

Redner: Justizrat Mertin (Oels).

Da wegen der veränderten politischen Verhältnisse wichtige
Beschlüsse gefasst werden müssen, ist das Erscheinen aller Mit-
glieder dringend erforderlich. Die wahlfähigen Angehörigen:
Frauen, Söhne und Töchter sind als Gäste sehr willkommen.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Weihnachtsbäume
engros und im Einzelverkauf.
Weihnachtsbaum-Zentrale,
Bierhäuser-Platz-Ecke.

D. P. V. f. d. W. I. G.
Vers. 14. 12. abd. 8 U.
HOTEL VIERHÄUSER.

Die Verteilung der
Weihnachts-Geschenke
für Invaliden und Witwen
sowie künstlicher & Abteilungen findet
Sonnabend den 15. Dezember um 1 Uhr auf dem Schwesternscheide
in den Verlesejälen statt.
Der Vorstand.



APOLLO
Theater
OberWaldenburg
(Zur Plumpel)

Ab Freitag
der große Detektiv,
Schlager:

Der Fakir.
In der Hauptrolle
der beliebte Kriminalist
Mogens Enger.

O
T
Orient-Theater
Freiburgerstraße 16

Nur noch heute
Donnerstag

die jugendliche, bildschöne
Künstlerin

Iven Andersen
in:

**Um eine
Stunde
Glück.**
Großes dramat. Seelenspiel.

Ab Freitag

das große spannende Detek-
tivschauspiel:

Der

Teilhaber.
Neuestes
Phantomas-Filmwerk
Serie 1918/19.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).
Freitag den 18. Dezember:
6. Volks- und Fremden-
Vorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen!
Unter Mitwirkung der gesamten
Waldenburger Berg-Kapelle!

Bachstelzen.
Vollstück mit Gesang und Tanz
in 4 Akten
von Eduard v. d. Becke. Musik
von Max Bertuch.

Sonnabend den 15. Dezember:
Doppel-Vorstellung!

Nachm. 8 Uhr:
Weihnachtsmärchen!
Kleine Preise!

Die Schneeflöckchenfee,
oder:
Brüderlein und Schwesterlein.

Abends 7^{1/2} Uhr:
Operetten-Abend!

Zum letzten Male!
Die Königin der Luft.
Operette in 3 Akten
von Schwarz und Reimann.
Musik von Otto Schwarz.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 291.

Freitag den 13. Dezember 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Dezember 1918.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 11. Dezember 1918.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Friedrich, Moeller, Schulz, Falz und Gerichtsassessor Landsky. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 17 Mitglieder vertreten. Der Vorstand wurde ergänzt durch den Stadtverordneten Seeliger. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenvorsteher Dr. Walter.

1. Mitteilungen.

Der Vorsiecher teilte nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung durch den Schriftführer mit, daß Stadtr. Klemm in Folge der Feldzugsstrapazen, die seinen Gesundheitszustand stark angegriffen hätten, sein Mandat niedergelegt habe. Das Stadtverordnetenkollegium bedauerte außerordentlich sein Ausscheiden, denn er habe durch sein reiches Wissen und große Erfahrungen auf den verschiedenen Gebieten der Stadtverwaltung wertvolle Dienste geleistet. Ferner teilte der Vorsiecher mit, daß die Kostenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparkasse für November vorliegen und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist. Schließlich machte Dr. Walter noch Mitteilung von dem bereits im "Wochenblatt" veröffentlichten Erlass der preußischen Regierung, wonach fortan auch weibliche Personen in städtische Deputationen usw. gewählt werden können.

2. Anstellung einer Wohnungspflegerin.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Bäsig.) Nach dem Beschuß der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. August d. J. soll banalisch die Anstellung einer Wohnungspflegerin für die Stadt Waldenburg erfolgen. Die Stellung ist inzwischen ausgeschrieben worden und die Wahl ist aus Gründen da Preibisch von hier gefallen. Das Gehalt ist auf 150 M. pro Monat festgelegt, ferner ist ein dreiwöchentlicher Erholungsausbau vereinbart worden. Der Vorbereitungsausschuss empfiehlt der Versammlung, der Anstellung zuzustimmen. Die Stadtverordneten erklären sich ohne Besprechung damit einverstanden.

Im Anschluß an diesen Punkt der Tagesordnung berichtete Erster Bürgermeister Dr. Erdmann über das von uns bereits vor einigen Tagen mitgeteilte Ergebnis der Zählung der gegenwärtig in Waldenburg leerstehenden Wohnungen und mobilierten Zimmer. Die Zählung habe den großen Mangel an Wohnungen jeder Art von neuem bestätigt, sodass mit den Hausbesitzern verhandelt werden soll, ob sich nicht leerstehende Werkstätten und Läden zur Unterbringung von Mietern einrichten lassen. Auch haben sich jetzt die Bauaufsichten der Stadtverwaltung zu festen Plänen verdichtet. Es sollen 160 Wohnungen in Neubauten in Waldenburg entstehen, die größtenteils in der Neustadt zu liegen kommen sollen. Die dadurch entstehenden Kosten seien allerdings ganz gewaltig; denn man werde mit ca. 2.800.000 Mark rechnen müssen, also einem Dreifachen gegenüber den Kosten in normalen Zeiten. Wieviel davon durch die in Aussicht gestellten Baufestenzuschüsse des Reiches gedeckt werden können, siehe noch dahin. Vielleicht werde Waldenburg einen Staatszuschuß von 1 Mill. erhalten. Jedenfalls dürften die projektierten 160 Wohnungen wenigstens dem großen Mangel abhelfen, obwohl auch dann noch kein richtiger Zustand geschaffen sein werde. Der Erste Bürgermeister riette an die Inhaber größerer Wohnungen in unserer Stadt den beherzigenswerten Appell, möblierte Zimmer zur Verfügung zu stellen, da viele der zurückgekehrten Kriegsteilnehmer noch ohne Unterkommen sind und die Zahl der Zurückkehrenden noch von Woche zu Woche wachsen werde.

— Stadtr. Langer bittet, daß an die Hausbesitzer von der Stadt Sand zu billigen Preisen für Reparaturzwecke abgegeben werde. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwidert auf diese Anregung, daß der Sandbestand der Stadtverwaltung nicht mehr beträchtlich sei, daß die Stadt ihn für ihre eigenen Bauzwecke selbst nötig brauche und daß höchstens für den Bau von neuen Wohnungen Sand zur Verfügung gestellt werden könne. — Stadtr. Petrik bemerkt, daß er als Mitglied des Demobilisierungsausschusses dieser Tage mit der Eisenbahnverwaltung und dem Landrat wegen Heranführung von Baumaterialien verhandelt habe, und daß in Kürze Sand, Kalk und Zement wieder zu haben sein werden.

3. Genehmigung von Mitteln für Materialien zum Kochunterricht der Gewerbe- und Handelschule für Mädchen.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Mende.)

Der Leiterin der Gewerbe- und Handelschule sollen 500 M. zur Unterhaltung des Kochunterrichts

bewilligt werden. In der vorigen Sitzung war die Angelegenheit vertagt worden, da die Vorsieherin der Schule erst einen genauen Kostenanschlag für die erforderlichen Materialien vorlegen sollte. Dieser sei jetzt eingegangen und die Vorbereitung-Abteilung beantragt nunmehr, den s. St. im Etat nicht vorgesehenen Betrag von 500 M. zu bewilligen. — Die Versammlung stimmte dem Antrage ohne Debatte zu.

4. Zustimmung zu einem Abkommen mit der Firma C. Krieger wegen Abgabe von Sand an der Grenze des alten Friedhofes.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Bäsig.)

Am Sandstraße, und zwar an der Grenze des alten Friedhofes, befindet sich auf dem Krieger'schen Grundstück ein ungefähr 600 Kubikmeter umfassender, fast ganz aus Sand bestehender Hügel, der einen un schönen Anblick bietet. Aus ästhetischen Gründen, und ferner weil der Sand für die Stadtverwaltung zu Bauten und Pflasterungszwecken Verwertung finden kann, hat sich die Stadt mit der Firma Krieger wegen Beleidigung des Sandhügels in Verbindung gesetzt. Die Firma hat sich daranthon bereit erklärt, daß Sandmaterial der Stadt gegen eine Entschädigung von 1800 M. zu überlassen. Die Vorbereitung-Abteilung empfiehlt den diesbezügl. Antrag des Magistrats zur Annahme. — Die Stadtverordneten stimmten der Magistratsvorlage einstimmig zu.

5. Anderweitige Festsetzung der Wassergebühren für das Grundstück Albertstraße Nr. 3.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Mende.)

Der außerordentlich hohe Wasserverbrauch in dem Grundstück Albertstraße 3, wo sich die Kindertruppe befindet, macht eine Neufestsetzung der Wassergebühren notwendig. Der Magistrat beantragt, die Entschädigung an den Hausbesitzer für das von der Kindertruppe einnommene Wasser fünftig von 50 M. auf 150 M. pro Jahr zu erhöhen. — Die Versammlung beschließt demgemäß.

6. Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung von Wagen für den städtischen Marstall.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Seeliger.)

Dem städtischen Marstall standen bisher 18 Wagen für Abschlußzwecke zur Verfügung. Da für die Abschluß der großen Gemüsemeilen, die auf dem Bahnhof schnell zur Entladung kommen müssen, die Ge spanne nicht länger ausreichen, beantragt der Magistrat die Anschaffung von fünf weiteren Wagen und die Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel in Höhe von 1130 M. Der Berichterstatter empfahl die Annahme der Vorlage und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr auch wieder die Müll- und Ascheabfuhr in geregelten Bahnen erfolgen werde. — Stadtr. Langer unterstützte diesen Wunsch. — Stadtr. Müller fragte an, wie sich bisher der Marstall bewährt habe. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwiderte, daß sich die Einrichtung des städtischen Marstalls ausgezeichnet bewährt habe. Man habe nur bedauert, daß der Stadt nur zwei Wände zur Verfügung standen, sodass noch andauernd Privatgespanne beschäftigt werden müssten. Die Wistände in der Müllabfuhr werden bald bestellt werden. Man werde noch ein bis zwei Gespanne ankaufen, da sich jetzt endlich die Pferdepreise wieder in erträglichen Grenzen bewegen. — Die Stadtverordneten bewilligten darauf einstimmig die beantragten 1130 M.

7. Rechnungslegung der Wochenkasse für 1916 und Erteilung der Entlastung.

8. Desgl. der Wasserwerkstasse.

9. Desgl. der Aserwatenkasse.

10. Desgl. der Gaswerkstasse.

11. Desgl. der Kasse der Bauverwaltung.

12. Desgl. der Kasse der Hauptverwaltung. Genehmigung der Neverschreitungen u. Vollziehung des Entstehungs- und Entlastungsbeschlusses für 1916.

(Berichterstatter über säm'l. Rechnungslegungen: Stadtr. Liebeneiner.)

Die zahlreichen Mitteilungen des Referenten ergeben, daß die Etatsüberschreitungen nicht übermäßig hoch und hauptsächlich aus das Steigen der Kohlenpreise zurückzuführen sind. Bei der Wasserwerkstasse seien bedauerlicherweise Veruntreuungen in Höhe von 5-700 M. vorgekommen, die zur Bestrafung des betr. Beamten führen werden. Auch sei Vorsorge getroffen worden, daß derartige Fälle nicht mehr vorkommen werden. Der Referent schlägt der Versammlung vor, für sämtliche der genannten Kassen die nachgesuchte Entlastung zu erteilen. — Die Stadtverordneten beschließen demgemäß.

13. Revisionsprotokolle über Steuerhebstellen für 1917 und Erteilung der Entlastung.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Liebeneiner.)

Auch bei diesem Punkt beantragt der Referent die Entlastung zu erteilen, die durch die Versammlung alsdann widerspruchlos erfolgt.

14. Genehmigung der Sitzungen der Erwerbslosenfürsorge.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Müller.)

Die fürzlich amtlich veröffentlichte Verordnung der Reichsregierung über eine Erwerbslosenfürsorge verpflichtet sämtliche Gemeinden, diese Fürsorge sofort in die Hand zu nehmen. Vom deutschen Städte-

und sind dieserthalb für die Kommunen Satzungen aufgestellt worden, die auch in Waldenburg in Wirksamkeit treten sollen. Es handelt sich dabei um eine städtische Fürsorge für solche Personen, die infolge des Krieges erwerblos geworden sind, und zwar erstreckt sich die Geldunterstützung auch auf Frauen. — Die Stadtverordneten genehmigten debattelos die vorgeschlagenen Satzungen.

15. Zustimmung zur Abänderung des Tariffs für die Abgabe von Gas.

(Berichterstatter: Stadtr. Bäsig.)

Die Kohlenpreise sind gegenwärtig dem Friedenspreis von 1913 jetzt 100 % höher und werden sicherlich noch weiter steigen, so daß bestimmt damit gerechnet werden muß, daß städtischerseits an die Fuchsgrube für das von derselben gelieferte Gas im nächsten Jahre ein höherer Preis gezahlt werden muß. Auch ist zu berücksichtigen, daß die allgemeinen Unterkosten beim Gasweil durch Kohlesteigerungen und Erhöhung der Ausgaben für Belebungszwecke wiederum erheblich gewachsen sind, so daß sich eine weitere Erhöhung des Gaspreises um 3 Pf. (der Magistrat hatte eine solche um 2 Pf. beantragt, die Vorberichtigungs-Abteilung aber eine Erhöhung um 3 Pf. beschlossen), also von 18 auf 19 Pf. pro Kubikmeter nicht umgehen läßt. Ebenso wird infolge der weiter gestiegenen Anschaffungskosten für Gaszylinder und Münzgasmeter ein: Erhöhung der betr. Mieten nötig. Der Magistrat beantragt daher die Genehmigung eines neuen Tariffs, dessen einzelne Punkte vom Referenten verlesen werden. Da die Stadtverwaltung darauf bedacht sein muß, bei den jetzt mehr als je an sie herangetretenen großen Anforderungen neue Einnahmequellen zu erschließen und die alten den Verhältnissen entsprechend auszubauen, empfiehlt auch die Vorberichtigungs-Abteilung die Annahme des neuen Tariffs, der am 1. April 1919 in Kraft treten soll. — Erster Bürgermeister Erdmann wies darauf hin, daß andere Städte in der Provinz schon längst die Gaspreise weiter erhöht hätten und teilte mit, daß auch für den elektrischen Strom eine Erhöhung bevorstehe. Der Acht-Stundentag werde der Stadtverwaltung weitere enorme Opfer auferlegen. 60-80.000 Mark hierfür dürften kaum reichen. — Die Versammlung stimmte darauf der Abänderung des Tariffs debattelos zu.

16. Anlauf des "Plessischen Hofs".

(Berichterstatter: Stadtverordneter Petrik.)

Im August bei die Besitzerin des Hotelgrundstücks "Plessischer Hof", Frau Steiger Scholz, dieses der Stadt für 240.000 M. zum Kauf an. Im Hinblick auf die wachsende Wohnungsnot glaubte der Magistrat, das Gesuch nicht ablehnen zu können und beantragte das Stadtbauamt, über den Wert des gesamten Grundstücks sowie der noch vorhandenen Hoteleinrichtung genaue Zahlen aufzustellen. Das Stadtbauamt hat darauf die einzelnen Werte ermittelt und ferner festgestellt, daß in dem Gebäude das Inventar zu 16 Fremdenzimmern vollständig vorhanden ist. Auch die Umbaufrage wurde geprüft und führte zu dem Ergebnis, daß unter Aufwendung von circa 18.000 M. Umbaukosten in allen vier Geschossen ohne größere Schwierigkeiten 3-4 Zimmerwohnungen hergestellt werden können. Von der Baudeputation wurde daraufhin am 26. September der Anlauf empfohlen, falls der Kaufpreis auf insgesamt 200.000 Mark ermäßigt werde. Der Scholz ging darauf mit dem Preise von 240.000 M. zurück und schließlich erklärte er sich nach Verhandlungen mit dem Ersten Bürgermeister bereit, sich mit dem ihm zuletzt als angemessen vorgeschlagenen Kaufpreis von 217.500 M. zufrieden zu geben. Der Magistrat beantragte daher, mindestens dem Anlauf zuzustimmen und habe die Absicht, das Erdgeschoss für städtische Bureauräume zu benutzen. — Stadtr. Scharf weist darauf hin, daß in Waldenburg auch eine Hotelnot bestehen und bittet, die Wünsche der Reisenden nach einem modernen Hotel nicht zu überhören. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann betonte, daß die Wohnungsnot der Waldenburger Familien größer sei als die Not der Reisenden. Durch den Anlauf werde auch dem Manzel an Bureauräumen für die städtische Verwaltung abgeholt, sodass man um die Notwendigkeit, das Rathaus zu erweitern, noch herumkomme. Am übrigen steht ja auch ein Umbau des Hotels "Schwarzes Rohr" bevor, sodass auch die Wünsche der Reisenden nach moderneren Hotelräumen Berücksichtigung finden werden. — Die Versammlung erklärte sich darauf einstimmig mit dem Anlauf einverstanden.

17. Bewilligung von Mitteln zur Fertigung von Entwürfen für Wohnhäuser.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Petrik.)

Der Architekt Stumpf in Breslau hat es übernommen, einen Bauplan für von der Stadt an der Nettelbeck-Straße zu erbauende Wohnhäuser zur Sicherung der Wohnungsnot herzustellen. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 550 M. — Die Stadtverordneten bewilligten debattelos diese Summe. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann teilte hierbei auf eine Anfrage des Stadtr. auch mit, daß dem Wassermangel in der Neustadt endgültig abgeholfen werden soll. Es sei der Bau einer zweiten Leitung von Gottesberg nach Schwarzwaldau in Aussicht genommen. Die Baukosten würden sich jedoch auf eine

Million Mark stellen, außerdem werden circa 200 000 Mark für Verbesserung der bestehenden Anlagen erforderlich sein.

18. Einschung einer gemischten Kommission zur Beratung über Änderung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der städtischen Beamten. (Berichterstatter: Stadtv.-Bor. Dr. Walter.)

Da sich neuerdings ein Beamtenausschuss gebildet hat, mit dem der Magistrat über die Bejoldungsverhältnisse usw. verhandeln will, soll dieser Beuratungsgesangenstand auf Vorschlag der Vorbereitungsbteilung vorläufig zurückgestellt werden. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

19. Verstärkung der städtischen Deputationen durch Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates. (Beschlußstatter: Stadtv. Vorsteher Dr. Matz.)

Gemäß den neuen Erlassen der Reichsregierung sollen die städtischen Deputationen auch hier durch Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates verstärkt werden. In Frage kommen die Gesundheits-, Bau- und Wohnung-, Schul- und Fortbildungsschul-Deputationen, denen je ein Mitglied des A- und S-Rates kooptiert wird. In Vorschlag gebracht sind hierfür die Medaillen Schiller und Dickeiter. — Die Stadtverordneten stimmten der Verstärkung zu.

20. Beitritt der Stadt Waldenburg in den Verband der Gemeinden des Waldenburger Industriegebiets.

(Berichterstatter: Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter.
Wochenvorber. Verhandl. der Gemeindever. für 1911.

Nachdem der Verband der Gemeinden des Waldburger Industriebezirks seinen Standpunkt in der Eingemeindungsfrage geändert und dem Magistrat davon Kenntnis gegeben hat, können Einwände gegen einen Beitritt nicht mehr erhoben werden. Der Magistrat beantragt daher, den Beitritt zu beschließen. — Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

21. Genehmigung der Anstellungsbedingungen für
die Stelle des zweiten Bürgermeisters.
Berichterstatter: Stadt-Baurat Dr. Räster.

Unglücksfall der großen Reitersachen, bis

ungenhörs der großen Leitungswesen, die die Übergangswirtschaft, die veränderten politischen Verhältnisse, die Eingemeindungsfragen usw. der Stadtverwaltung stellen, erweist sich eine baldige Wiederbesetzung der Stelle des zweiten Bürgermeisters als dringend notwendig. Der Magistrat beantragt daher die Stellung unter den üblichen Bedingungen auszuschreiben. Das Anfangsgehalt soll 6000 M. pro Jahr betragen, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 600 M. bis auf 7800 M., wozu ein Wohnungsgeldzuschuß von 1000 M. und Leierungszuschüsse treten. — Die Stadtverordneten genehmigen einstimmig die vorgeschlagenen Anstellungsbedingungen.

22. Belassung der dem früheren Polizeimeister Albrecht bewilligten Rente an die Witwe für die Monate November/Dezember 1918.

(Verrichterstatter: Stadts.-Vorsteher Dr. Walter.)

Da sich die Witwe des verstorbenen Polizeimachmeisters Albrecht in bedrängter Lage befindet, hat sie sich an den Magistrat mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Der Magistrat schlägt vor, der Witwe des ohne Pensionserhöhung entlassenen Beamten insgesamt 200 M. für die Monate November und Dezember zu gewähren. — Die Versammlung stimmte begeistert zu.

22. Gewährung eines Weihnachtsgeschenks an die
Wochen- und Waisenpflegerinnen.
(Berichterstatter: Stadtw.-Vorsteher Dr. Walter.)

Die Wochen- und Waisenpflegerinnen haben sich mit der Bitte an die Stadt gewandt, auch ihnen einen Teil der Weißenseeförderung zu gewähren.

einmal ein Weihachtsgeschenk zu gewähren. Der Magistrat schlägt vor, Beiträge von je 50 M. zu bewilligen. Die Stadtverordneten erklären sich damit einverstanden.

Damit war die außergewöhnlich umfangreiche Tagesordnung erschöpft. — An die öffentliche Versammlung schloß sich noch eine geheime Sitzung.

* Die Geschäftsstelle des hiesigen Versicherungs-
amts, die Abteilung für Angestellenderversicherung und
die Kriegsfürsorgestelle befinden sich von jetzt ab im
Rathaus, Zimmer Nr. 10, 1. Treppen.

* Auszeichnungen. Dem Kreisausschuss Münzen.

ten Emil Beck wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Unteroffizier Franz Gürler.

Ordnungsgemäß Einheiten werden bevorzugt. Die Oberste Heeresleitung hat angeordnet, um die Truppen

Die Deutsche Peerderteitung hat angeregt, um die Truppen bei den Fahnen zu halten und die ordnungsmäßige Entlassung zu begünstigen, daß ordnungsmäßige Entlassene bei der Anstellung in Staatsbetrieben

den nicht ordnungsmäig Entlassenen unbedingt vor-
gezogen werden.

uns geschrieben: Als 6. Volks- und Fremdenvorstellung gelangt am Freitag abend unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle zu ganz bedeutend ermäglichten Preisen auf vielseitigen Bühnen

nochmals die reizende Operette "Bachstelzen" zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt pünktlich 7½ Uhr und ist wenige Minuten nach 10 Uhr beendet, so dass bis zu dem zweiten Theatervorstellung noch

so daß die auswärtigen Theaterbesucher bequem noch die Straßenbahn nach allen Richtungen erreichen. — Für Sonntag nachmittag hat die Direktion ein Weihnachtsmärchen in Sæne gelesen. Am Abend findet

Wiederholung der am Dienstag mit großem Beifall aufgenommenen Operette „Die Königin der Lust“ statt.

* Die Bziehung der Roten Kreuz-Gefälslotterie ist auf den 14., 15., 16., 17. und 18. Januar 1919 verlegt worden.

11. *Leucanthemum vulgare* L. (Fig. 11). - *Leucanthemum vulgare* L. is a common, low, spreading, annual or biennial, with a few slender, branched, pubescent, leafy stems, 10-20 cm. high, bearing numerous small, white, daisy-like flowers. The leaves are deeply lobed, the lower ones petioled, the upper ones sessile, all with prominent veins. The flowers are 15-20 mm. in diameter, with a yellow center and white rays. The fruit is a small, smooth, pointed capsule.

lich recht elend — dann packte er ganz siehend dessen Hand: „Bleiben Sie abends bei uns, bitte, Herr Doktor! Spielen Sie eine Partie Schach und schenken mir mit. Sie tun uns einen solchen Gefallen, wenn Sie uns nicht allein lassen!“

Was Mag einst als höchstes Glück erschienen wäre — nun wurde es ihm vergönnt! Nun durfte er in dem behaglichen Wohnzimmer an Hermines Seite sitzen, nun, da kein Lächeln mehr auf ihre Lippen kam, nun, da sie still und düster auf ihrem Teller herabstarrte, auf jede freundliche Frage nur ein kurzes Ja oder Nein zur Antwort hatte und ihn fast und feindselig anblickte, wenn sie je einmal die Augen hob. Nur einmal lämmte ihr Gesicht leidenschaftlich auf. Der Vater hatte zufällig einen Blick auf die Rechnung von der „Molands-Burg“ geworfen, die Sanden ihnen geschenkt und die in einem Goldrahmen über dem Sosa hing, und wie in einem Selbstgespräch gemurmelt:

„Ah, wer hätte geahnt, daß der Mensch solche Schande über uns bringen würde!“

„Ein politisches Vergehen ist keine Schande!“ rief Hermine heftig mit heißen Augen. „Die bedeutendsten Männer haben in früheren Jahren, z. B. im Jahre 48, für ihre politische Überzeugung Verfolgung und Gefangenschaft erduldet, und man hat sie darum nicht geringer geschaut!“

„Hat Herr Sanden behauptet, daß er wegen eines politischen Vergehens verhaftet worden sei?“ fragte Doktor Leimer unwillkürlich mit lebhaftem Staunen.

„Er hat es nicht bloß behauptet, es ist so, weil er es sagt!“ wehrte sie scharf ab.

„Entschuldigen Sie, anständige Frau — dann wird der „Amtsrichter“ sich wohl gerettet haben, der anderer Meinung war“, sagte er sonst und nachgiebig; das Herz blutete ihm ja vor Missleid mit ihr. Aber recht überzeugt hatte sein Ton nicht gellungen; sie sah deutlich, wie fragend und beunruhigt ihr Vater ihn anblickte, und blickte zornig:

„O wie recht mein armer Bogdan hatte! Der Doktor geht gegen ihn! Er holt ihn!“

Und an diesem Abend nicht sie nur kurz, als Leimer sich verabschiedete, und schien es gar nicht zu sehen, daß er ihr die Hand entgegenstreckte.

Hermine beklam ab und zu Nachricht von ihrem Gatten, aber sie trug die Briefe in ihr Zimmer und sprach kein Wort über den Inhalt. Er war nach Wosen gebracht worden. Das war das Einzige, was Utendorf erfahren hatte.

Im Februar gab es starkes Tauwetter; die Sonne schien ein paar Tage lang ganz mild und frühlinghaft. Utendorf hatte sich sonst von der ersten Wärme gleich in den Garten locken lassen und an den Hyazinthen-Beeten zu schaffen gemacht. Nun ging er

unruhig im Hause umher und konnte sich nichtlich zu keiner Arbeit entschließen. Die Sorge um sein Kind hatte ihm alle Freude an seinen Blumen verdorben.

An einem Sonntagmorgen sah er sich endlich ein Herz: „Komm' einmal in mein Zimmer, Hermine, ich möchte mit Dir sprechen!“ sagte er.

Gang verwirrt und zögernd kam dann der Vorschlag über seine Lippen: „Ob er nicht Schritte tun dürfe, um eine Scheidung ihrer Ehe zu erlangen?“

„Schau, mein Kind. Es war ein großes Irrtum, den ich verschuldet habe, den ich nie beklage. Wir sind zu vertrauensvoll gewesen. Wir sind beide nicht welterfahren, Dein Vater ein altes Kind — und Du ein junges. Aber noch bist Du nicht seine Frau, auch wenn Du seinen Namen trägst. Ich glaube, daß es leichter wäre, gleich jetzt eine Trennung zu erreichen.“ —

Hermine hatte ihn starr angeblickt; dann warf sie voll Entrüstung den Kopf zurück und rief:

„Weil er Unglück hat, soll ich ihn verlassen! Meine Liebe müßte doch erbärmlich seig und klein sein, wenn ich solch einen Verrat nur ausdenken, nur begreifen könnte!“

„Nicht, weil er Unglück hat“, sagte Utendorf traurig, „sondern, weil — weil — Ach, lies einmal diesen Brief! Du erinnerst Dich vielleicht, daß Sanden mir eine Empfehlung eines Professors R., eines iriner Kollegen, brachte, des bekannten Ingenieurs. Er hat behauptet, er sei sein Lehrer gewesen. Es war eigentlich die einzige Beglaubigung seiner Persönlichkeit, die wir hatten. Nun habe ich in meiner Ratlosigkeit an den Professor geschrieben und gehofft, ich würde von dieser Seite doch vielleicht einen Trost hören. Das hat er mir geantwortet:“

„Ein Herrn Bogdan Sanden habe ich niemals empfohlen, weil ich ihn gar nicht kenne. Er ist auch nie mein Schüler gewesen. Ich habe eine dunkle Erinnerung, als hätte ich diesen Namen einmal in einer nicht sehr erfreulichen Sache hören hören. Aber ich besinne mich nicht genau. Jedenfalls weiß ich gewiß, daß er von mir kein Schreiben erhielt und auch keines verlangte.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

13. Dezember.

1466: † der Bildhauer Donatello in Florenz (* 1386). 1769: † der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig (* 1715). 1797: * der Dichter Heinrich Heine in Düsseldorf († 1856). 1816: * der Ingenieur Werner von Siemens in Lenné († 1892). 1836: * der Maler Fr. v. Lenbach zu Schrobenhausen in Oberbayern († 1904). 1863: † der Dichter Frieder. Hebbel in Wien (* 1813).



Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 290.

Waldenburg, den 13. Dezember 1918.

Ob. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

Gerhard hatte sein Benehmen dem Baron gegenüber in seiner Weise geändert, trotzdem ihn eine innere Unruhe quälte über die Frage, weshalb der Baron bei Fredas Namen zusammengezuckt war. Er verabschiedete sich in der alten Weise von ihm und suchte sich einzureden, er habe sich nur getäuscht. Er war auch nicht der Mensch, der auf einen flüchtigen Verdacht hin jemand wehe tun könnte.

Am nächsten Morgen kam Freda wie gewöhnlich auf ihren Posten. Sie hatte gestern noch die anderen Offiziere kommen sehen und hinter ihren Gardinen verborgen alle Gesichter gemustert. Das ihres Bruders war nicht darunter.

Sie nahm nun heute morgen ihren Platz an dem kleinen Tisch ein und legte sich den Notizblock zurecht. Erwartungsvoll sah sie Gerhard an.

Dieser reichte ihr mit einem seltsam forschenden Blick einen Brief. Derselbe trug den Poststempel der nächsten Station und die Adresse war unbedingt von einer Männerhand geschrieben.

„An Fräulein Freda von Waldau, Sekretärin, Kronauerwerke.“ So lautete die Adresse ohne jeden Zusatz. Und deshalb war mit der übrigen Post der Brief herübergeschickt worden.

„Hier ist ein Brief an Sie, Fräulein von Waldau. Irrtümlich ist er unter meine Post gekommen, statt daß man ihn in Ihre Wohnung geschickt hätte.“

Freda griff nach dem Brief und dankte. Flüchtig sah sie auf die Adresse und erkannte sofort die Handschrift ihres Bruders. Auf den Poststempel achtete sie garnicht. Sie war froh, endlich Nachricht zu haben. Sicher wollte er ihr mitteilen, daß er in der Nähe war. Also hatte er ihren Brief doch bekommen.

Sie legte den Brief uneröffnet vor sich hin, um ihn nachher mit hinüber zu nehmen.

Gerhard hatte sie scharf beobachtet. Warum er diesen Brief mit Baron Ramberg in Zusammenhang brachte, wußte er nicht, aber er hatte unbedingt das Gefühl, als müßte er von ihm sein.

„Wollen Sie nicht erst lesen?“ fragte er.

Sie schüttelte ruhig lächelnd den Kopf.

„Es eilt nicht. Der Brief hat Zeit. Ich will Sie damit nicht aufhalten.“

Er atmete tief auf. Ihre Augen blickten so klar und rein. War er nicht ein Tot, sich unruhige Gedanken zu machen?

Und selbst wenn Freda und Baron Ramberg sich kannten — selbst wenn dieser Brief von ihm sein würde — konnte sich das alles nicht ganz harmlos erklären lassen?

Er begann nun seine Korrespondenz mit ihr zu besprechen wie jeden Morgen und ließ sich dabei wieder willig von dem Zauber einspielen, der von ihrer Persönlichkeit auf ihn ausstrahlte.

Eine Stunde später sah Freda in ihrem Zimmer und erbrach nun den Brief ihres Bruders. Erst jetzt sah sie den Poststempel und nickte vor sich hin. Hans war also doch, wie sie seit gestern ahnte, mit seinem Regiment hier in der Nähe.

Hastig zog sie den Briefbogen aus dem Kuvert und las:

„Meine liebe Freda! Er schick nicht, wenn Du den Poststempel dieses Briefes siehst, ich bin ganz in Deiner Nähe im Manöver. Heute war ich sogar Guest im Hause Ruden und hörte ganz zufällig Deinen Namen und daß Du als Sekretärin bei Herrn von Ruden angestellt bist. Warum hast Du mir das nicht mitgeteilt? Du kannst Dir denken, daß ich sehr erschrocken, als ich von Dir hörte. Ich werde nächste Woche verschiedentlich Guest in Villa Ruden sein und muß Dich unbedingt sprechen. Niemand darf hier etwas von unseren Beziehungen ahnen, denn Viktor von Ruden ist mein Regimentskamerad. Es steht aber mehr für mich auf dem Spiele. Deshalb bitte ich Dich, komme morgen — Montag abend — um neun Uhr an das Ruden'sche Bootshaus am Rhein. Wir müssen dort sprechen, wie wir uns verhalten müssen, damit niemand hinter unser Geheimnis kommt. Sei vorsichtig. In Eile herzlichen Gruß.“

Dein Hans.“

Nachdenklich sah Freda auf diesen Brief herab. Sie wußte nun, daß Hans jedenfalls der Offizier in Viktor von Rudens Begleitung gewesen war. Es war ihr ein sehr peinliches Gefühl, daß sie Eva und Gerhard von Ruden gegenüber ein Hehl daraus machen mußte, daß Hans ihr Bruder war. Aber sie sah ein, daß es sein mußte. Sonst würde es durch Viktor von Ruden im Regiment bekannt, daß Hans eine Schwester hatte, die sich ihr Brot selbst verdienen mußte. Armer Hans! Wie möchte er in Unruhe sein! Sie mußte natürlich unbedingt heute Abend mit ihm zusammentreffen.

Um neun Uhr war es längst dunkel, und gern ging sie um diese Zeit nicht durch das Wäldchen und an den Rhein. Aber es würde ihr schwerlich jemand begegnen. So spät ging sicher niemand mehr nach dem Bootshaus. Und einige Beleuchtung hatte sie überall auf dem Wege.

Sie faltete den Brief zusammen und steckte ihn in ihre kleine Handtasche.

Dann machte sie sich an die Arbeit. Kurz vor Tisch kam Eva zu ihr herein, begrüßte sie herzlich und erzählte ihr, daß es gestern sehr lustig gewesen war.

„Sie tranken doch heute nachmittag den Tee mit uns? Heute erwarten wir keine Gäste“, sagte Eva.

„Gern, gnädiges Fräulein, wenn ich mit meiner Arbeit fertig bin.“

„O, Sie werden schon fertig. Ich will deshalb jetzt nicht weiter stören. Also auf Wiedersehen heute nachmittag.“

„Auf Wiedersehen!“ Kurze Zeit darauf ging Freda zu Tisch. Gerhard sah hinter den Fenstervorhängen verborgen hinter ihr her. Seine Gedanken kamen von Ramberg und dem Briefe nicht los, trotz aller eigenen Ermahnungen. Er hatte ein Empfinden, als drohe seiner Liebe ein Unheil.

Und als er Freda nun nachsah mit brennenden, unruhigen Augen, da bemerkte er, daß sie ihr Taschentuch aus ihrer Handtasche nahm. Zugleich sah er aber ganz deutlich, daß sie mit dem Taschentuch, ohne es zu merken, ein zusammengefaltetes Papier herauszog und daß dieses zu Boden fiel.

Freda ging ruhig weiter. Er aber starnte wie hypnotisiert auf das weiße Papier.

Wenn es der bewußte Brief war? Und wenn er ihn lesen könnte? Vielleicht hätte er dann sofort seine Ruhe wieder. Aber es wäre eine Verleihung des Briefgeheimnisses, eine Indiskretion — ein Unrecht. Dagegen hing aber vielleicht sein Lebensglück davon ab. Es war so ungewöhnlich wichtig, zu wissen, ob der Brief wirklich von dem Baron war und was er enthielt.

Und nicht nur sein Lebensglück kam da in Frage — vielleicht auch das seiner Schwester.

Dieser Gedanke durchdrückte ihn wie ein Schlag. An Eva hatte er noch gar nicht gedacht. Auch um Evas willen mußte er sich Gewissheit verschaffen. Und außerdem — wenn es ein Brief war — dann durfte er nicht dort liegenbleiben, der mühsigen Neugier aller möglichen Leute ausgesetzt. Er richtete sich plötzlich entschlossen auf. Mochte es Unrecht sein — er mußte den Brief lesen. Gern wollte er es Freda dann beichten und sie um Verzeihung bitten, wenn er falschen Verdacht gehabt hatte. Aber Gewissheit mußte er haben, um jeden Preis — selbst um den Preis eines Unrechts.

Schnell ging er hinaus auf die Stelle zu, wo das Papier lag. Und er erkannte sogleich, daß

es der Brief war, den Freda heute morgen bekommen hatte.

Er hob ihn auf und zog ihn aus dem Kuvert. Seine Augen flogen darüber hin. Zuerst sah er die Unterschrift: „Dein Hans.“

Das traf ihn wie ein Dolchstich. Die Zähne zusammenbeißend, las er den Inhalt des ganzen Schreibens. Es war ja nur kurz. Und in seiner Seele wurde es Nacht. Ein wahnfremder Schmerz preßte ihm die Brust zusammen.

Konnte er etwas anderes glauben, als daß zwischen dem Baron und Freda ein Liebesverhältnis bestand? Kein Wort, keine Andeutung verriet, daß dies der Brief eines Bruders an seine Schwester war.

Er stand wie erstarrt. Da sah er durch die Büsche von weitem Freda zurückkehren. Sie hatte die Augen zu Boden gerichtet, als suche sie etwas.

Schnell schob er den Brief wieder in den Umschlag, faltete ihn zusammen und warf ihn auf derselben Stelle auf die Erde.

Dann trat er hastig hinter ein dichtes Gebüsch und beobachtete Freda mit düsteren, schmerzlichen Blicken.

Sie kam sichtlich unruhig und verstört den Weg zurück. Unterwegs hatte sie bemerkt, daß sie den Brief aus der Tasche verloren hatte, und war voll Bestürzung umgekehrt. Sie wußte ganz bestimmt, daß sie ihn verloren hatte. Als sie nun das Papier auf dem Wege erblickte, atmete sie, wie von einem Druck befreit, auf. Sie barg den Brief in ihrer Handtasche und beschloß, ihn auf alle Fälle zu Hause gleich zu verbrennen. Einen Augenblick stand sie mit auf die Brust gepreßten Händen, als müsse sie das Klopfen ihres Herzens beschwichtigen. Und sie ahnte nicht, daß wenige Schritte von ihr entfernt Gerhard von Nüden stand und sie beobachtete. Sie warf nur einen forschenden Blick nach dem Hause hinüber und ging davon.

Gerhard von Nüden aber ging, als sie verschwunden war, mit müden Schritten nach dem Hause zurück. In seinem Zimmer angelkommen, warf er sich in einen Sessel und stützte den Kopf in die Hände.

An ein leichtfertiges Liebesverhältnis Fredas glaubte er nicht. Dazu stand sie ihm zu hoch, und er kannte sie zu gut. Für sie handelte es sich hier sicher um ein ernstes Verlöbnis. Aber sie war arm, und Ramberg war es auch. Deshalb konnten die Liebenden wohl nicht an eine Vereinigung denken. Und Ramberg schien es mit der Treue nicht sehr genau zu nehmen. Ganz offensichtlich bewarb er sich doch um Eva. Anscheinlich dachte er im Ernst nicht daran, sich mit Freda zu verbinden, sondern suchte eine reiche Frau.

Und dazu hatte er wohl Eva aussersehen? Deshalb war er so sehr über Fredas Anwesenheit erstaunt. Er sollte hier um keinen Preis

etwas von seinen Beziehungen zu Freda merken. Er würde ihr nun heute abend am Bootshaus irgendeine Erklärung geben und sie bitten, ihn hier nicht zu kennen.

In letzter Zeit schienen die beiden Liebenden doch nicht im Verkehr miteinander gestanden zu haben, da Ramberg nichts von Fredas Hiersein wußte.

Gerhard stöhnte tief auf.

Der Gedanke, daß auch seine liebe junge Schwester würde leiden müssen, wie er selbst jetzt litt, bedrückte ihn sehr. Die Angst und Sorge um sie gesellte sich zu seinem eigenen Leid, zu seiner Verzweiflung um Fredas Verlust. Denn daß er sie verloren hatte, so oder so, stand bei ihm fest. Sie mußte Ramberg lieben, sonst hätte sie sich nie mit ihm in so vertrauliche Beziehungen eingelassen. Und wie sie geartet war, würde sie nie einem anderen Manne angehören, als den sie liebte. Und er selbst? So sehr er Freda liebte, nie würde er um sie werben, nun er wußte, daß ihr Herz nicht ihm gehörte.

Es war also ein Irrtum gewesen, als er in Fredas Augen zuweisen zu lesen glaubte, daß er ihrem Herzen nicht gleichgültig war. Auch Eva mußte sich getäuscht haben, als sie behauptete, Freda werde blau und rot, wenn sie Gerhards Namen nennen höre.

Lieber, als er je geglaubt, daß ihn etwas schmerzen könnte, schmerzte ihn diese Erkenntnis. Und er fragte sich, ob er es ertragen sollte, ertragen könnte, täglich, wie bisher, mit ihr zusammenzutreffen, ohne die befriedigende Hoffnung auf eine Vereinigung mit ihr.

Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft konnte er sich endlich so weit bezwingen, Freda ansehnend rischig entgegenzutreten, als sie am Nachmittag wieder mit ihm zu arbeiten hatte.

Sie merkte aber doch sogleich mit dem Feingefühl ihres liebenden Herzens, daß er blau und düster aussah, und ein müder, schwerer Unterton in seinem Wesen lag.

Sie sah, daß in seinen sonst so klaren, gütigen Augen ein heiser Schmerz brannte, und fühlte, daß er es vermochte, sie anzusehen. Ihr Herz zuckte in Unruhe und Not. Was war geschehen? Was quälte ihn? Was trübte die wunderbare Harmonie seines Wesens, die auch auf sie übergestrahlt war, wie nun auch seine Verstimmung auf sie übergriff?

Alles mögliche zog sie in Betracht — nur nicht, daß sie selbst schuld sein könnte an seinem veränderten Wesen. Das kam ihr nicht in den Sinn. Sie fühlte nur, daß er litt und daß sie freudig jedes Opfer bringen würde, ihm Ruhe und Frieden wiederzugeben.

Als sie mit ihrer Arbeit fertig war, ging sie zu Eva hinüber. Diese empfing sie, ganz ohnmächtig, daß sich Wolken über dem Glück ihres Bruders zusammengeballt hatten, fröhlich und vergnügt.

(Fortsetzung folgt.)

Am Hochzeitstage.

Von Emma Mertl.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Ich trage seinen Namen, Vater! Es ist meine Pflicht!“ stammelte sie, mit Tränen kämpfend, erschüttert von diesem unerwarteten, leidenschaftlichen Widerstand, von dieser harten Drohung.

„Mag er sich rechtfertigen! Mag er erst zeigen, daß er uns nicht alle getäuscht hat! Dass er würdig war, die Hand nach Dir auszustrecken!“ rief der Vater und schaute mit einem Ausdruck tiester Sorge auf das schöne, blonde Gesicht seines Schwiegersohnes, der bei den vorwurfsvollen Worten mit seiner Duldermiene den Kopf senkte.

„Er soll sein Recht an Dich nicht gestoßen machen, so lange eine Anklage über ihm schwiebt, so lange er nicht vor jedem christlichen Manne die Augen ausschlagen darf! — Oder geh! — Aber dann für immer! Und ohne Abschied!“

Hermine schwankte noch, schaute mit trünenüberströmten Augen auf ihren Gatten, an den nun die Polizeibeamten herangetreten waren, um ihn zur Eile zu mahnen.

Bleibe bei Deinem Vater, Hermine. Ich bitte Dich darum, mein süßes Weib!“ sagte er mit der sanftesten, traurigen Ergebenheit im Ton, die etwas so unendlich Einnehmendes, Verstrickendes hatte. „Ich würde es mir nie verzeihen, wenn ich Dich dieser Liebe entfremdet hätte! Ich weiß, was es heißt, elternlos zu sein! Und ich werde mich rechtfertigen. Ich werde bald zeigen, daß man einen Unschuldigen verfolgt! Dann hole ich Dich von Deinem Vater. Aber nicht ohne seinen Segen, nicht ohne seinen Segen! Leb' wohl, Du Einzige, Getreue! Harre aus bis zu meiner Riederekehr!“

Als der junge Arzt dann in dichtem Schneegestöber hereinschritt, meinte er noch immer die schlendende, junge Stimme zu hören, dieses herzzerrissende, fassungslose Weinen, mit dem sich Hermine in wilder Verzweiflung niedergeworfen hatte, nachdem der Wagen mit ihrem Gatten fortgerollt war in das Dunkel der Winteracht.

Überall Schnee, Schnee. Das Städtchen lag wie vergraben unter der weißen Last. Um die Hofens-Billa war's so totenstill, so beklagenswert einsam. Diese Stille, dieses Alleinsein, dieses stumme Nebeneinanderhingehen schien fast noch unerträglicher, noch qualvoller als der erste wilde Jammer der Enttäuschung. Hermine meinte, eine Pflicht der Treue gegen ihren fernern Gatten zu erfüllen, wenn sie dem Vater, der ihm mißtraute, der sie gezwungen hatte, ihn allein ziehen zu lassen, ein trostiges Gesicht zeigte. „Wer nicht für ihn ist, der ist auch wider mich!“ Das war der Grundzog ihres gläubigen, selbstaufopfernden Erregten jungen Herzens geworden. Und der arme Wittendorf ertrug mit trauriger Ergebenheit die finstere Laune seines Kindes und schaute verzagt und kleinschaut auf ihre blaue und schmal gewordenen Wangen. Ach, er war ja so dankbar, daß er in der Aufregung, in der Entzürnung die Kraft gehabt hatte, streng, beschließende Worte zu sprechen; aber er wunderte sich fast selber über die Stärke, die er in der Stunde der Entscheidung an den Tag gelegt. In neuem, voller Begeisterung wiederholte er sich täglich, wie schwach und töricht er in der ganzen Verlobungsangelegenheit gewesen, daß er sich als alter Mann mit grauen Haaren von einem glatzäugigen Abenteurer hatte umgarnen lassen. Seit Tagen nicht mehr durch seine ehrnehmende Persönlichkeit auf ihn einwirkte, hatte er allen Glauben an ihn verloren. In schwerliches Grübeln versunken saß er stundenlang am Fenster und schaute hinaus auf das endlose Weiß und seufzte vor sich hin. Ein paarmal, wenn Doktor Zeimer ihn besuchte — denn er fühlte sich auch Körper-